

Handy frei mit Paul I.

Gefährliche Strahlung in der Klasse vermeiden

Wie gehen Schulleitung, Schülerinnen und Schüler, Eltern mit dem Thema Handybenutzung während der Unterrichtszeiten um? Fünf Oberstufenschüler aus Stuttgart und ihr Lehrer haben mit Paul I. eine Lösung gefunden, die sie vor Kurzem auf einer Tour durch einige Südtiroler Schulen vorgestellt haben. Zwei von ihnen, Nathanael Dreißig und Valentin Sagvosdkin, haben Ihr Konzept auch INFO erklärt.

Wer ist Paul I.?

Nathanael: Paul wird in Schulklassen eingesetzt. Er ist kein Kontrolleur, sondern ein Erinnerer: Er erinnert die Schülerinnen und Schüler daran, dass sie ihr Handy ausschalten. In den Klassen an unserer Schule ist er jetzt eingebaut und er wird bald einen Nachfolger bekommen, der nur noch halb so groß und zuverlässiger ist: Paul II.

Was hat euch auf die Idee gebracht, den Handy-Warnmelder zu entwickeln?

Valentin: Auf einer Tagung zum Thema Technik an unserer Schule kamen wir auf die Handynutzung zu sprechen und auf die Probleme, die damit auftreten. Die Strahlenbelastung ist ziemlich hoch in einem Raum mit dreißig Menschen, die alle ihr Handy eingeschaltet haben. Wir haben gemerkt, dass es eine Handy-Regelung an unserer Schule auf dem Papier zwar gab, die aber praktisch nicht eingehalten wurde. Unsere Frage war: Was können wir tun, damit sie auch tatsächlich eingehalten wird? Wir haben auch festgestellt, dass die meisten an der Schule zu wenig über Handystrahlen wissen und über andere negative Auswirkungen, die das Handy mit sich bringt. Uns ist es wichtig, dass die Pädagogik nicht zu kurz kommt.

Was meint ihr damit?

Nathanael: Die Idee Paul funktioniert nur, wenn sie pädagogisch vorbereitet wird, wenn wir also überzeugen können, dass das Handy wirklich eine Gefahr für die Gesundheit bedeutet. An unserer Schule haben wir es geschafft, alle davon zu überzeugen, dass das Handy in der Klasse nicht notwendig ist. Die Schülerinnen und Schüler müssen wissen, warum es sinnvoll ist, das Handy auszuschalten, und sie müssen es auch wollen – sonst hat ein Warnmelder wie Paul keine Chance. Wir wollten vor allem über das Thema Handy aufklären und

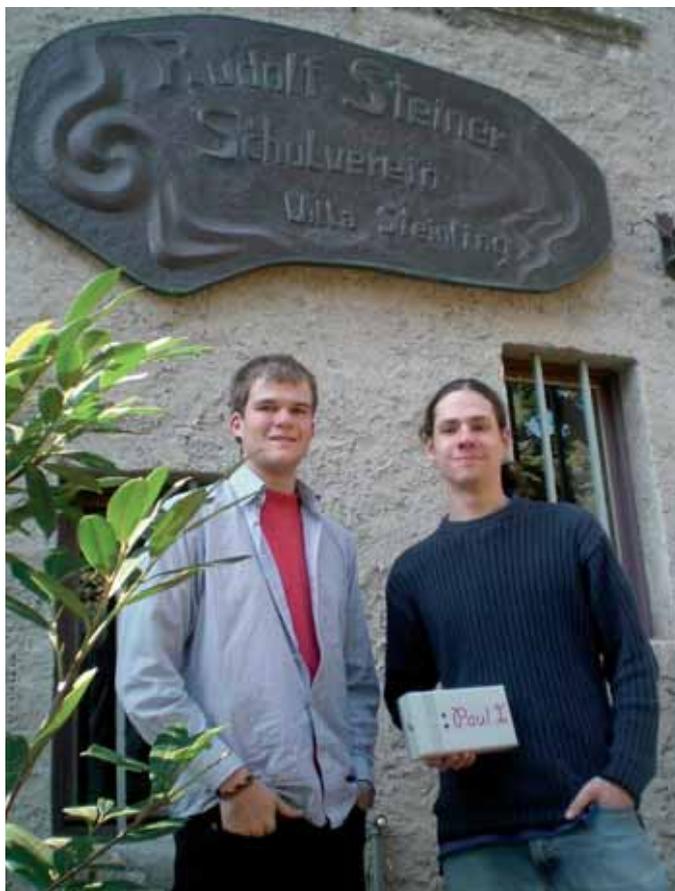
dann gemeinsam von unten her die Regelung durchziehen. Ein Verbot vom Rektor, von oben her, bringt nicht viel.

Warum setzt ihr euch für eine handyfreie Schule ein?

Valentin: Wir haben viel über Handys gehört, Pros und Contras, wir haben Experten eingeladen, wir haben uns Studien näher angeschaut und waren uns dann einig: Das Handy ist in der Klasse nicht notwendig. Es gibt da einmal den sozialen Aspekt: Das Handy ist ein Statussymbol. Wer das bessere Handy hat, der ist quasi der Coolere. Wer ein altes hat, der lässt es lieber in der Tasche, damit er nicht zum Außenseiter wird. Mit einem Handy kommen leider auch schon die Jüngeren an Gewalt- und Pornovideos und werden mit Happy Slapping konfrontiert, also mit gefilmter Gewalt, die per Mobiltelefon verbreitet wird. Es kann auch nicht sein, dass man mit der Freundin Schluss machen will und ihr das per Handy sagt: In einer solchen Angelegenheit braucht es das direkte Gespräch, wo man den anderen auch anschauen kann. Es ist auch nicht korrekt, die Lehrer im Unterricht zu filmen. Und dann ist da natürlich die gefährliche Strahlung.

Wie wirken die Strahlen?

Nathanael: Es gibt viele Studien, die sich für oder gegen das Handy aussprechen. In Deutschland gibt es zwei Singulärnachweise, die absolut absichern, dass ein Handy gefährlich werden kann. Der eine bezieht sich auf den Geldrollen-Effekt, der übrigens 2005 von zwei Jugendlichen bestätigt wurde, im Rahmen von „Jugend forscht“. In den Knochen von jungen Menschen werden etwa bis zum sechzehnten Lebensjahr rote Blutkörperchen gebildet. Unter dem Einfluss von Handystrahlen verklumpen sie regelrecht während ihrer Bildung. Wenn rote Blutkörperchen verklumpen, verringert sich ihre Oberfläche, folglich wird nur ein Teil der Gase Sauerstoff und Kohlendioxid transportiert. Wenn man ein paar Jahre lang telefoniert hat, dann sind Tausende von zusammengeschweißten Blutkörperchen im Blutkreislauf, sie können die Kapillargefäße verstopfen, dann kommt es zu Altersflecken auf der Haut, zu Infarkten oder Thrombosen. Bevor das Handy auf den Markt kam, vor zwanzig Jahren, war das Durchschnittsalter der jüngsten Menschen mit Hirnschlag 55 Jahre, heute ist es auf 30 Jahre gesunken. Für die heute 15-Jährigen wird vorausgesagt, dass sie schon mit Mitte zwanzig einen Hirnschlag erleiden könnten. Der zweite Singulärnachweis



Nathanael Dreißig (l.) und Valentin Sagvosdkin: „Das Handy im Unterricht? Ohne geht es besser. Paul I. erinnert daran, es auszuschalten.“

zeigt, dass die Handystrahlen die Samenzellen und Eizellen der Jungen und Mädchen schädigen, sodass sie später behinderte Kinder zur Welt bringen könnten.

Wie funktioniert Paul?

Valentin: Die Schülerinnen und Schüler müssen verstehen, dass ein eingeschaltetes Handy etwas macht, auch wenn es lautlos in der Schultasche liegt: Es strahlt. Man kommt morgens in die Klasse, man weiß, es ist sinnvoll, das Handy im Klassenzimmer auszuschalten, man hat aber vergessen, es abzustellen. Das Handy pulst alle fünf bis zwanzig Minuten, um einen Handymasten zu finden. Wenn man in die Klasse kommt, sendet das Handy zum Sendemast. Diesen Impuls fängt Paul auf und wandelt ihn in ein Signal um, in einen Piepton, der nach vier Sekunden aufhört. Wenn es bei uns in der Klasse piept, dann greift irgendwo eine Hand unauffällig in eine Schultasche und schaltet das Handy aus. Das Besondere an Paul ist, dass er die Strahlen zwar empfängt, aber selbst nicht strahlt. Das ist das Neue. Es gibt nämlich auch Handydetektoren, die im

Grunde selbst ein Handymast sind: Sie suchen die Strahlung und strahlen dabei selbst.

Wie wird das Handyverbot aus Schülersicht empfunden?

Nathanael: Wir haben an unsere Schule ja kein Handyverbot. Die Schüler haben sich für eine Handyregelung entschieden, die sie von sich aus einhalten wollen. Ein Verbot ruft gerade dazu auf, zu rebellieren. Wir wollen das Handy nicht verteufeln oder das Telefonieren verbieten. Uns geht es darum, dass man eben sinnvoll mit dem Handy umgeht. Wenn wir Paul vorstellen, dann versuchen wir in erster Linie aufzuklären. Bisher war die Resonanz eigentlich immer gut. Wir erklären, was für Konsequenzen es haben kann, wenn man mit einem Handy lebt. Viele fangen an nachzudenken und schalten dann ihre Handys aus, die sie auf dem Nachtschrank liegen haben.

Wie aus Lehrersicht?

Valentin: Die Konservativen sagen: Wir brauchen doch das Handy. Machen wir doch nicht so eine Revolution an unserer Schule. Die Mehrheit findet unsere Handyregelung aber doch gut. Und deshalb klappt sie auch.

Wird es Paul auch an den Südtiroler Schulen geben?

Nathanael: Das hängt vom Interesse der Schulen hier ab. Wir sind natürlich offen für Anfragen. Die Verbraucherzentrale Südtirol hat uns eingeladen. Wir haben unsere Herbstferien genutzt und das Paul-Projekt an einigen Südtiroler Schulen vorgestellt. Wir werden sehen, ob sich Schulen melden, die unseren Weg gehen wollen.

Interview: **Elisabeth Hofer**, INFO-Redaktion
redaktioninfo@schule.suedtirol.it



Die Broschüre „Die Gefährdung und Schädigung von Kindern durch Mobilfunk“ ist in der Verbraucherzentrale Südtirol erhältlich:
infoconsum@verbraucherzentrale.it
Tel.: 0471 94 14 67

www.paulprojekt.de – unter dieser Adresse gibt es ausführliche Informationen zum Handymelder Paul.